

Museen in Deutschland und Dänemark.

Gemeinsamkeiten, Unterschiede und grenzübergreifende Kooperation in der Interreg-Region Deutschland-Danmark.

Dirk Keil, Projektleiter NORDMUS

Einleitung

Eigentlich sind es nur ein paar Kilometer. Aber manchmal scheint die Welt diese paar Kilometer weiter weg, dort hinter der Grenze, trotz aller Nähe doch eine ganz andere zu sein. Und das verwundert.

In diesem Artikel soll es um die Museen in den südlichen Teilen Dänemarks und in Schleswig-Holstein gehen, also um Museen in einem weiten Korridor entlang der Grenze zwischen beiden Ländern. Dänemark und Deutschland sind befreundete Nachbarländer mit großer geographischer, gesellschaftsstruktureller, wertemäßiger und historischer Nähe zueinander. Und auch Museen sind Institutionen, die sich beiderseits der Grenze einem gleichen Wertekanon verpflichtet sehen, dem weltweit geltenden *Ethischen Richtlinien für Museen*, die vom International Council of Museums beschlossen wurden). Historisch sind sie die Museen der Region einem ähnlichen Zeitraum und unter ähnlichen gesellschaftlichen Bedingungen entstanden. Zudem haben eine Reihe der Museen in dieser deutsch-dänischen Region schon oft grenzübergreifend zusammengearbeitet. Somit könnte man erwarten, dass man sich gegenseitig gut kennt, weiß wie die Museumsarbeit im jeweils anderen Land funktioniert, und man erwartet diesbezüglich eigentlich keine fundamentalen Unterschiede. Und doch zeigte sich im Verlaufe der Zusammenarbeit in den Interreg-Projekten MusBelt und NORDMUS, dass sich die Museen in Dänemark und in Deutschland deutlicher voneinander unterscheiden als erwartet. Da ist nicht nur ein interessantes Phänomen, das ist auch ein wichtiger Aspekt, der zu beachten ist, wenn es um die grenzübergreifende Museumszusammenarbeit geht.

In den beiden Projekten MusBelt und NORDMUS engagierten sich deutsche und dänische Museen im Zeitraum von 2014 bis 2019 dafür, die grenzübergreifende Zusammenarbeit zu intensivieren. Das Ergebnis dieser Projekte war die Gründung des grenzübergreifenden Museumsverbundes NORDMUS. Dieser soll nun langfristig dazu beitragen, Kooperationen zwischen den Museen in der Grenzregion zu vereinfachen und zu verstetigen.

Bei Projektstart gingen die beteiligten Partner*innen davon aus, dass eine die Institutionalisierung der Museumszusammenarbeit nicht nur im gemeinsamen Interesse der Museen liegt, sondern auch vergleichsweise einfach zu realisieren ist. Bei allen an den Projekten beteiligten Museen gab es zudem einen breiten Willen zur Zusammenarbeit, ein umfangreiches Engagement aller Partner*innen und zudem auch ein großes Interesse in der Fachwelt. Und trotzdem war dieses Miteinander mitunter schwieriger als erwartet. Nicht nur die Unterschiede in der Museumslandschaft beider Länder, sondern besonders auch die gegenseitige Unkenntnis über diese Unterschiede waren überraschend.

Es stellt sich somit die Frage, in wie sich die Museumslandschaften beider Länder voneinander unterscheiden, ob sich dabei besonders prägnante Bereiche von Unterschieden abzeichnen, und wie diese Unterschiede die grenzübergreifende Zusammenarbeit der Museen beeinflussen.

Der folgende Artikel untersucht diese Unterschiede wie auch die Gemeinsamkeiten zwischen den Museen in Deutschland (am Beispiel Schleswig-Holsteins) und in Dänemark, und er fokussiert auf die Auswirkungen dieser Unterschiede auf die grenzübergreifende Zusammenarbeit der Museen.

Finanzielle und personelle Ressourcen

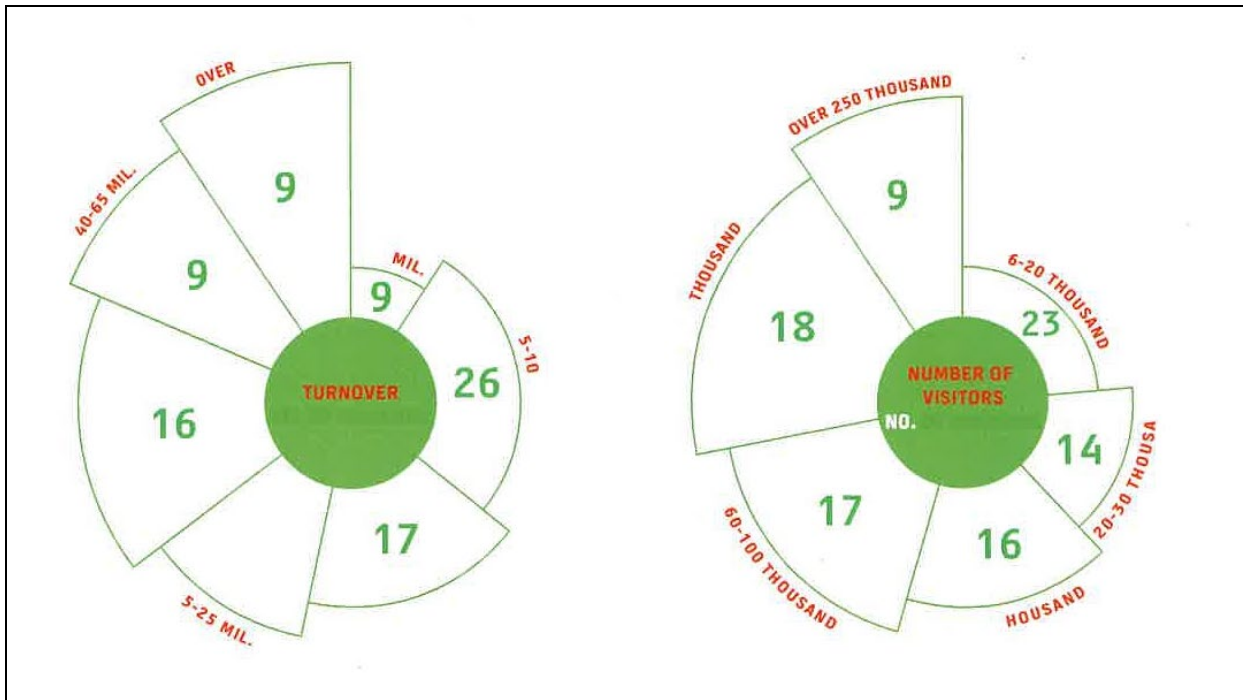
Dem Artikel ging eine umfangreiche Desktop-Recherche voran, in der Katrine Kølle Hansen vom Museum Lolland-Falster und Heike Müller sowie Mareike Haak vom Oldenburger Wallmuseum Daten von insgesamt 384 dänische und 306 deutschen Museen und Museumsfilialen erfasst haben. Diese Datenerfassung wurde im Zeitraum von Ende 2016 bis Mitte 2018 durchgeführt. Dabei wurden neben dem Namen, der Art des Museums und detaillierten Kontaktangaben auch Angaben zur Trägerschaft und Organisationsform der Museen sowie zu Besuchszahlen, Eintrittspreisen, Mitarbeiter*innenanzahl, ehrenamtlichen Mitarbeitern*innen und zum Jahresetat abgefragt¹. Hier konnte jedoch nicht zu allen Punkten ausreichendes Datenmaterial recherchiert werden. So erwies es sich z.B. als problematisch, Informationen zu den Jahresets oder Besucher*innen/Nutzer*innen der Museen abzufragen – zum einen, da Zahlenmaterial oftmals nicht, oder nur teilweise zugänglich war, zum anderen da Berechnungen und Zählungen unterschiedlich erfolgen und somit nur bedingt vergleichbar sind². Insofern können die Ergebnisse dieser Desktoprecherche nur als Indizien gewertet werden, die in eine bestimmte Richtung weisen. Die Erstellung von uneingeschränkt belastbarem Datenmaterial würde die direkte Befragung der jeweiligen Verantwortungsträger*innen bei allen (oder zumindest bei der Mehrzahl) der 670 abgefragten Museen erfordern, und das war in dieser Studie nicht leistbar.

In Auswertung des Datenmaterials lässt sich im Vergleich der dänischen und schleswig-holsteinischen Museen jedoch eine klare Tendenz erkennen: Den dänischen Museen geht es besser. Sie haben mehr Mitarbeiter*innen, mehr ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, höhere Jahresbudgets, und sie erreichen höhere Besuchszahlen. Während dänische Museen durchschnittlich 16 Mitarbeiter*innen haben, sind es in Schleswig-Holstein nur 7 Mitarbeiter*innen. Ein Museumsbudget in Dänemark für die 97 staatsanerkannten Museen liegt zwischen 0,5 und 28 Millionen € im Jahr¹. Ein Museum in Schleswig-Holstein verfügt im Durchschnitt über 173.000 € jährlich, wenn man die Informationen der 50 Museen zu Grunde legt, die bei der Befragung Angaben zu ihren Budgets gemacht haben. Durchschnittlich erreicht ein dänisches Museum 32.398 Besucher*innen im Jahr, eines in Schleswig-Holstein 21.951.

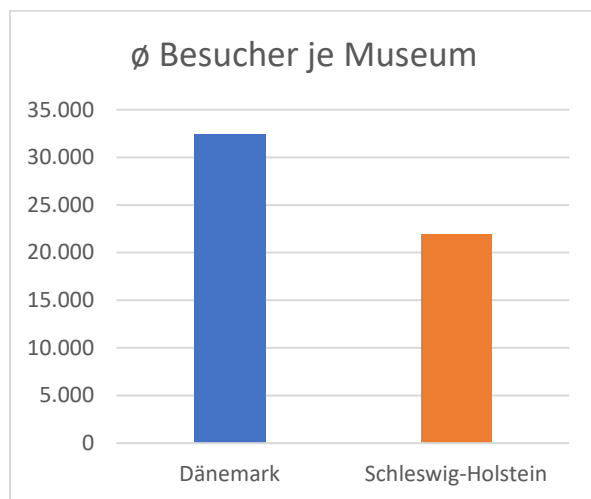
¹ Die Daten für die Untersuchung wurden über eine Analyse von öffentlich zugänglichen Daten im Internet, über die ergänzende Zusendung von Fragebogen und über Telefonbefragungen recherchiert. Im Internet wurden die Homepages der Museen abgefragt, dazu die Homepage vom Museumsverbund Hamburg Schleswig-Holstein, der Organisation Danske Museer (ODM), Danske Museer i Tal, Abfragen im Portal Krak, sowie in der deutschen und dänischen Wikipedia.

² Dänische staatsanerkannte Museen beispielsweise verfügen über ein vollkommen eigenständiges Budget, während bei vielen deutschen Museen die unterschiedlichen Rechtsträgerschaften unterschiedliche Budgetmodelle hervorbringen: Manche Träger verwalten die Liegenschaften des Museums in ihrem Verwaltungsetat, während das Personal beispielsweise über einen Förderverein bezahlt wird, und Ausgaben für den Museumsbetrieb und Ausstellungen extern akquiriert werden. Mitunter wird das Personal von einer Kommune bezahlt, alles andere aber von Vereinen, manche Kommunen hingegen haben das Museum vollständig in den Haushalt der Gemeinde integriert, und die Ausgaben sind dort in verschiedenen Haushaltsbereichen mit anderen kommunalen Ausgaben gemischt aufgeführt.

Als ein weiterer großer Unterschied erscheint der Umgang mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen. Von den 384 recherchierten Museen in Dänemark arbeiten 92 mit Ehrenamtsmitarbeiter*innen (durchschnittlich jeweils 42 je Museum). In Schleswig-Holstein ist diese Zahl geringer. Von den 306 recherchierten Museen arbeiten 44 mit Ehrenamtsmitarbeiter*innen, und auch die Anzahl dieser Mitarbeiter*innen ist mit durchschnittlich 17 je Museum deutlich geringer.

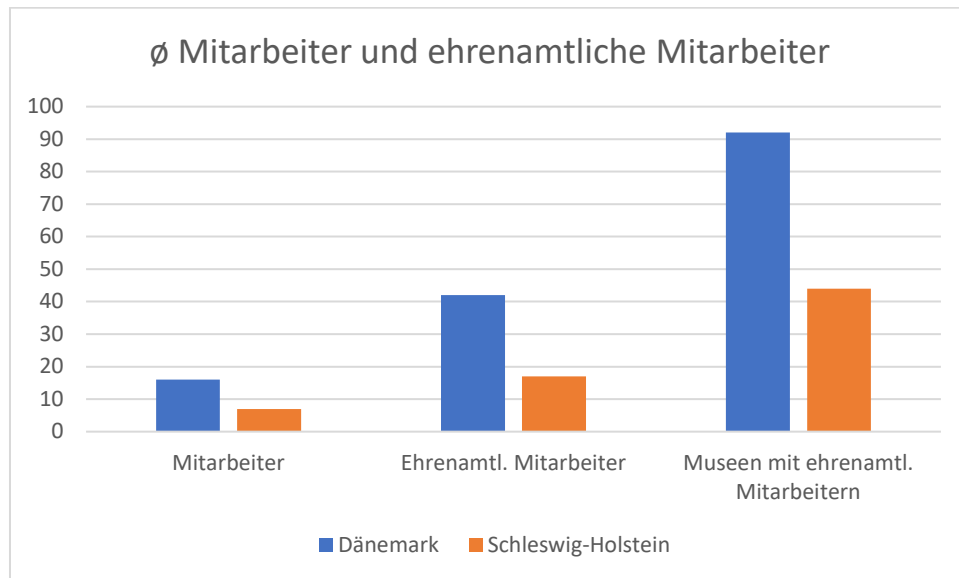


Grafik: Learn about Danish Museums. The Danish Agency for Culture and Palaces 2018, S. 3



Auch wenn diese Zahlen sicherlich vorsichtig interpretiert werden müssen, wird hier eines deutlich: Die dänischen Museen verfügen über größere personelle und finanzielle Ressourcen als die deutschen. Allerdings sind diese Ressourcen bei den staatsanerkannten dänischen Museen auch umfangreiches Portfolio von Pflichtaufgaben gebunden. Diese Situation wurde auch häufig in Gesprächen mit Kolleg*innen und leitenden Museumsmitarbeiter*innen thematisiert, wenn es über die grenzübergreifende Museumszusammenarbeit ging. Dänische Museen sehen es oftmals als problematisch an, auf gleichem Niveau leistungsfähige Partnerinstitutionen auf der deutschen Seite zu finden, mit denen sie in eine Zusammenarbeit

eingehen können. Die deutschen Museen wünschen sich zwar oft eine engere Zusammenarbeit über die Grenze hinweg, sehen sich aber oft in einer Situation, wo sie diese mit ihren begrenzten Ressourcen nicht, oder aber nur in geringerem Umfang realisieren können. Auch wenn sich an dieser ungleichen Ausgangssituation auf längere Sicht wohl kaum etwas ändern lässt, ist das Wissen um diese Situation wichtig bei der Konzipierung und Organisation grenzübergreifender Zusammenarbeit. Beispielsweise ist es schon in der Vorbereitungsphase von Projekten notwendig, sich zu Beratungen zu treffen – und bereits hier muss bedacht werden, dass der Mangel an Mitteln zur Finanzierung der notwendigen Reisekosten zu einer schwer überwindbaren Barriere werden kann.



Die Ungleichheit bei der finanziellen Ausstattung der Museen macht sich auch bei den Überlegungen zur Finanzierung des deutsch-dänischen Museumsverbundes NORDMUS bemerkbar. Hier war es beispielsweise das Ziel, ein Minisekretariat einzurichten, das aus Mitgliedsbeiträgen finanziert wird. Von dänischer Seite wurde hier ein Modell vorgeschlagen, das in der skandinavischen Kulturwelt weit verbreitet ist: Die teilnehmenden Institutionen entrichten einen Beitrag, der ihrer Größe entspricht (gemessen an Anzahl der Mitarbeiter*innen oder am Jahresbudget). Hier zeigten sich sofort die Begrenzungen, die auf deutscher Seite bestehen. Ein solches Modell wäre für viele Institutionen nicht leistbar. Leistbar war ein überschaubarer jährlicher Mitgliedsbeitrag. Dieser wurde auf vorerst 150 € im Jahr festgesetzt, und kann somit auch von kleineren Häusern getragen werden. Aber natürlich sind die einkommenden Mittel damit dann äußerst gering bemessen, wenn es darum geht, den Betrieb von NORDMUS zu finanzieren. Der neu gegründete Museumsverbund muss sich somit nach weiteren Finanzierungsquellen umsehen, um überhaupt die notwendigste Basisarbeit finanzieren zu können.

Politische, strukturelle und rechtliche Rahmenbedingungen

Die Unterschiede in der Museumslandschaft betreffen aber nicht nur die Ausstattung mit finanziellen und personellen Ressourcen. Es gibt einen markanten Unterschied zwischen den beiden Ländern auch darin, wie die Museumslandschaft strukturell verfasst ist. Während in Dänemark Museen im nationalen Rahmen auf Basis eines Museumsgesetzes organisiert sind, wo ein Nationalmuseum und staatlich mitfinanzierte regionale Museen die

Museumslandschaft strukturieren, gibt es einen solchen nationalen Rahmen mit derartigen Strukturen in Deutschland nicht. Jedoch gibt es internationale Vereinbarungen, die durch die Bundesrepublik Deutschland ratifiziert wurden, und die somit in allen Bundesländern in Landesrecht zu überführen sind (wie z.B. die Konvention von Malta zum Schutz des Archäologischen Erbes in Europa).

Schauen wir hinsichtlich dieser Strukturen zuerst auf Deutschland. Das Land ist als eine Bundesrepublik föderal verfasst. Es gibt 16 Bundesländer, die in diversen Politikbereichen einen hohen Grad an Autonomie haben. Einer dieser Politikbereiche betrifft das Feld der Kultur, Forschung und Bildung – hier gilt die im Grundgesetz verankerte *Kulturhoheit der Länder*. Der Bund selbst hat eigentlich keine Aufgabe im Bereich der inländischen Kulturpolitik. Seine Kompetenzen hier sind deutlich beschränkt, und so es gibt beispielsweise auch kein eigentliches Bundeskulturministerium, sondern nur eine *Staatsministerin für Kultur und Medien*ⁱⁱ. Es gibt dadurch auch wenig zentrale, gesamtstaatliche Regelungen und Rahmensetzungen im Bereich der Kultur. Das betrifft auch die Museen, und deshalb gibt es in Deutschland auch kein Nationalmuseum wie etwa in Dänemark. Der Bund betreibt aber auf nationaler Ebene das *Deutsche Historische Museum* in Berlin und die *Bundeskunsthalle* in Bonn, und der Bund beteiligt sich an verschiedenen Stiftungen, die sich im Bereich der Kultur engagieren. Wichtig für die Kulturarbeit in Deutschland sind die Bundesländer und die Städte und Gemeinden – die Kulturarbeit ist eine freiwillige Aufgabe der Länder und Kommunen. Es ist ihnen selbst überlassen, wie und in welchem Umfang sie die Kulturarbeit gestalten, und ob sie beispielsweise Museen betreiben und/oder unterstützen. Die 16 Bundesländer betreiben alle Landesmuseen, und diese sind mit dem Typ eines Nationalmuseums wie beispielsweise dem Dänischen Nationalmuseum vergleichbar – aber eben nicht auf gesamtdeutscher Ebene, sondern jeweils nur für ein Bundesland, wie z.B. Schleswig-Holstein. Die meisten Museen in Deutschland befinden sich jedoch weder in Trägerschaft des Bundes, noch der Länder. Die meisten Museen befinden sich in kommunaler Trägerschaft, oder sind in anderen Organisations- und Rechtsformen aufgestellt, die dann kommunal gefördert werden. Darüber hinaus gibt es auch rein privat betriebene Museen.

Was die Trägerschaft und Finanzierung der Museen betrifft, ergibt sich somit eine vierteilige Struktur. Die Museen sind:

- A) direkt in die Verwaltungsstrukturen des Bundes, des jeweiligen Landes oder der Kommune integriert,
- B) eigenständige Institutionen (Stiftung, gGmbH, Verein, Eigenbetrieb etc.) die von Land oder Kommune betrieben werden, oder das Land oder die Kommune sind mehrheitlich an ihnen beteiligt,
- C) vollständig eigenständige Institutionen (Stiftung, gGmbH, Verein, etc.) die Betriebskostenzuschüsse oder andere Förderung u.a. auch von den Gebietskörperschaften erhalten,
- D) vollständig eigenständige und privat finanzierte Institutionen.

Die Strukturen sowie die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen in Dänemark sind von den deutschen sehr verschieden. Dänemark ist ein Zentralstaat, und eine Kulturminister*in und das Kulturministerium administrieren die Kulturpolitik der Regierung, die somit Auswirkungen auf die gesamte Nation hat. Das dänische Museumsgesetz setzt für den Bereich der Museen die grundlegenden Regeln, und es legt damit auch die Strukturen für die Museumsarbeit in Dänemark zentral fest. Das Ziel des Gesetzes ist „die Förderung der Arbeit der Museen und von deren Zusammenarbeit, um dadurch Dänemarks Kultur- und Naturerbe

zu sichern, den Zugang dazu zu gewähren, und um das Wissen darüber und über deren Wechselwirkungen mit der uns umgebenden Welt zu vermitteln“ⁱⁱⁱ. Zum Arbeitsgebiet der Museen laut Museumsgesetz gehören ausdrücklich auch Aufgaben im Bereich der Bodendenkmalpflege sowie die Sicherung des Kultur- und Naturerbes im Zusammenhang mit der Raumplanung und Vorbereitungen von Erdbauarbeiten (inklusive archäologischer und naturhistorischer Untersuchungen).

Museen, die von diesem Gesetz umfasst sind, sind die staatlichen Museen unter der Regie des Kulturministeriums (darunter auch das Nationalmuseum), und die staatsanerkannten Museen, die einen gesetzlich geregelten staatlichen Zuschuss erhalten. Die Besonderheit im Gegensatz zu Deutschland ist, dass sich somit eine staatlich vorgegebene klare Hierarchie der Museen und eine klare Aufgabenverteilung für die Museen ergeben:

- A) Staatliche Museen (6),
- B) Staats anerkannte Museen mit staatlicher Unterstützung (97)
- C) Museen ohne Staatsanerkennung – also alle anderen Museen (z.B. Museen in Vereinsträgerschaft oder private Museen).

Durch die Vorgaben des Museumsgesetzes ist eine Mitwirkung des Staates an der Finanzierung der ersten beiden Museumstypen gesichert. Gleichfalls ist gesichert, dass diese beiden Museumstypen zur Erfüllung aller Aufgaben entsprechend der Standards für Museen, herausgegeben vom International Council of Museums (ICOM)^{iv}, verpflichtet sind. Das Sammeln, Bewahren, Erforschen, Dokumentieren, Ausstellen und Vermitteln sind somit verbindliche Aufgaben für alle diese dänischen Museen. Dazu kommt die Verpflichtung im Bereich der Bodendenkmalpflege/Archäologie und der Raumplanung aktiv zu sein. Die Einhaltung dieser Kriterien wird staatlich kontrolliert, und die Zuweisung von staatlichen Zuschüssen hängt von der Einhaltung dieser Kriterien ab.

Eine klare Aufgabenverteilung für die dänischen Museen ergibt sich zudem auch dadurch, dass sie strikt in drei Museumstypen unterteilt sind: Kulturhistorische Museen, kunsthistorische Museen und naturhistorische Museen. Zudem ist jedem Museum in Bezug auf dessen Verantwortlichkeiten entsprechend Kap. 8 des Museumsgesetzes ein fest umrissener geografischer Aktionsbereich zugeordnet. Alle Museen sind zur Zusammenarbeit miteinander verpflichtet.

Die 97 staatsanerkannten Museen sind das Rückgrat der dänischen Museumslandschaft, und sie sind in der Fläche des gesamten Landes präsent. Diese Museen sind oft als *öffentlich-rechtliche Institute in eigenem Besitz* (selvejende institution) verfasst, und sie besitzen administrative und finanzielle Autonomie. Diese rechtlich-organisatorische Eigenständigkeit, gepaart mit einer auskömmlichen Grundfinanzierungen und einer belastbaren Personaldecke sichert eine stabile und solide Leistungsfähigkeit der Museen. Ihre enge Vernetzung und Zusammenarbeit untereinander ermöglichen es zudem, relativ schnell museumsübergreifend aktiv zu werden, wenn größere und gemeinschaftliche Projekte realisiert werden sollen.

Dies ist im Fall der Museen auf der deutschen Seite anders. Es besteht heute eine Vielzahl von unterschiedlichen Museen in verschiedenen Trägerschaften und mit verschiedener Leistungsfähigkeit und Ressourcenausstattung. In der Mitte des 20. Jahrhunderts wäre ein prägender Museumstyp sicherlich noch am ehesten das kommunale Museum gewesen. Da aber Museen zu den freiwilligen Aufgaben der Kommunen gehören, und da viele Kommunen in Zeiten knapper Kassen nach Wegen gesucht haben, Museen kostengünstiger zu betreiben, wurden diese seit den 80er und 90er Jahren oft ganz oder teilweise aus der kommunalen

Trägerschaft (und Verantwortung) entlassen. Parallel dazu entwickelte sich die Finanzsituation der Museen oft wenig vielversprechend und mit zunehmend unsicheren Zukunftsperspektiven. Bei Museen in kommunaler ist eine größere Planungssicherheit gegeben. Diese sind dafür aber im Bereich der finanziellen und administrativen Autonomie eingeschränkt, denn oft sind sie Struktureinheiten innerhalb der kommunalen Verwaltung. Somit entscheidet unter Umständen dann letztendlich nicht der Museumsleiter, sondern eventuell der vorgesetzte Amtsleiter, Dezernent, der Kämmerer oder der Bürgermeister.

Eine klar strukturierte, und eine in der Fläche des Landes so leistungsfähige Museumslandschaft mit autonomer Entscheidungshoheit wie in Dänemark gibt es somit in Schleswig-Holstein nicht.

Finanzierung der Museen

Wie bereits erwähnt werden die staatlichen Museen in Dänemark größtenteils vom Staat selbst, und teilweise durch Zuschüsse von Fonds, mit Fördermitteln und zu einem geringen Teil von eigenen Einnahmen finanziert.

Die staatsanerkannten Museen finanzieren sich aus drei hauptsächlichen Quellen: Dem staatlichen Zuschuss, den Betriebskostenzuschüssen der Kommunen, in denen sie ihre Aufgaben erfüllen (z.B. durch eine Pauschale je Einwohner in der Kommune), und durch Eigeninnahmen (Eintritte, Veranstaltungseinnahmen, Auftragsarbeiten wie z.B. archäologische Untersuchungen u.ä.). Dazu kommen Zuschüsse von Fonds und Projektfördermittel. Diese werden von den Museen gerne und oft angefragt, um bestimmte Projekte oder Maßnahmen mitzufinanzieren. In der Regel können durch diese Mittel aber keine Betriebskosten finanziert werden.

Die staatliche und kommunale Bezuschussung verlangt im Gegenzug, dass bestimmte behördliche Aufgaben erfüllt werden, und dass sich die Museen aktiv in ihren Kommunen engagieren.

Die Finanzierung der Museen auf der deutschen Seite erfolgt bei den wenigen Museen auf nationalstaatlicher Ebene direkt durch den Bund. Die staatlichen Museen der auf Landesebene werden durch Mittel des Landes, und teilweise durch Zuschüsse von Fonds, mit Fördermitteln und zu einem Teil von eigenen Einnahmen finanziert. Darüber hinaus besteht natürlich für alle Museen die Möglichkeit, Zuschüsse und Fördermittel auf verschiedenen Ebenen und von verschiedenen Fonds und Fördermittelgebern zu beantragen.

Auf kommunaler Ebene erfolgt die Finanzierung durch die Kommunen direkt oder über Zuschüsse der Kommunen. Hier oft Tendenz zu beobachten Museen aus direkter Verantwortung der Kommune auszugliedern und als eigenständige Institution zu betreiben, die dann kommunal bezuschusst wird. Dies führt zu größerer Eigenständigkeit und Flexibilität des Museums, aber auch zu größerer Unsicherheit, beispielsweise dadurch, dass das Personal nicht mehr zur kommunalen Verwaltung gehört, oder dadurch, dass kommunale Zuschüsse perspektivisch eventuell reduziert werden.

Darüber hinaus tragen Eigeneinnahmen zur Finanzierung der Häuser bei (z.B. Eintritte und Veranstaltungseinnahmen), und Zuschüsse von Fonds und Projektfördermittel.

Ansprechpartner*innen und Kommunikation

Das Finden der richtigen Ansprechpartner*innen und der Aufbau einer funktionierenden Kommunikation kann eine Hürde für die grenzübergreifende Museumszusammenarbeit

darstellen. Die Suche beginnt mit der Frage, welches Museum das passende für eine bestimmte Frage oder ein Kooperationsprojekt sein kann. Die klare Struktur der Museen auf der dänischen Seite erleichtert hier das Finden: Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Technikgeschichte – alle Museen sind darüber kategorisiert und zuordenbar.

Auf den ersten Blick kann das schwierig erscheinen. Museen haben oft historisch bedingte Namen, wie z.B. das *Behnhaus-Drägerhaus* in Lübeck. Dass es sich dabei um ein Kunstmuseum handelt, erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Hingegen ist beispielsweise beim *Fuglsang Kunstmuseum* schon vom Namen her eindeutig, dass es sich um ein kunsthistorisches Museum handelt. Darüber hinaus ist es in Deutschland nicht üblich, die Museen so streng funktionell wie die dänischen staatsanerkannten Museen in kulthistorische Museen, kunsthistorische Museen und naturhistorische Museen aufzuteilen. Hier gibt es spezialisierte Museen, aber auch viele Mischformen. Das macht es für dänische Partner*innen mitunter schwierig, in der deutschen Museumslandschaft zu navigieren und hier die zur eigenen Institution passenden Museen zu finden.

Ein weiterer Unterschied zwischendeutschen und dänischen Museen besteht in der Zugänglichkeit von Namen, Funktionstiteln und Telefonnummer bzw. E-Mail-Adressen. Diese lassen sich auf deutschen Museums-Homepages oft nur schwer oder gar nicht finden, während auf dänischer Seite oft ganze Mitarbeiterverzeichnisse mit Namen, Funktion, Kontaktangaben und manchmal auch Foto zu finden sind. Hier sind die dänischen Häuser bei weitem transparenter als die deutschen. Jedoch wird man eventuell hier bald eine Veränderung erleben, da im Zuge der Verschärfung der Datenschutzrichtlinien personenbezogenen Daten auch in Dänemark mehr und mehr unter Verschluss geraten. Wie auch immer, die Verfügbarkeit dieser Daten erleichtert den Kontakt zueinander erheblich.

Wenn der Kontakt dann hergestellt ist, erweist sich oft, dass sowohl der Kontakt zur Institution, als auch zu einer Person wichtig sind. Auf dänischer Seite agieren die Mitarbeiter*innen oft sehr selbständig und mit einem weitreichenden Mandat, selbst wenn sie nicht unbedingt aus der Direktionsetage stammen. Hier ist auf deutscher Seite dann oftmals eine Rückfrage „nach oben“ notwendig, wenn die Mitarbeiter*in nicht zur Leitung des Hauses gehören sollte. Hingegen ist dafür in den klaren hierarchisch geordneten Strukturen der deutschen Museen der Entscheidungsprozess relativ schnell dann geregelt, wenn erst einmal das OK der Leitung vorliegt. In den flachen dänischen Hierarchien kann es hingegen manchmal etwas dauern, bis alle notwendigen Abstimmungen erfolgt sind.

Der Erfolg der grenzübergreifenden Kommunikation, und letztlich auch der von Projekten und der Zusammenarbeit generell, hängt immer stark von den einzelnen eingebundenen Personen ab, die ihrerseits aber dann jeweils die institutionelle Rückendeckung ihrer Häuser brauchen.

Ein letzter Punkt sei hinsichtlich der Kommunikation erwähnt: Die Dänen sind durchweg digital, die Deutschen sind da etwas zurückhaltender. Kommunikation in Dänemark erfolgt mittlerweile fast ausschließlich über elektronische und soziale Medien. Das betrifft beispielsweise auch Anmeldungen zu Veranstaltungen, das Verschicken von Rechnungen oder das Versenden von Einladungen. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass die dänische Post für einen Standardbrief im Inland mittlerweile 10 Kronen (1,34 €) beträgt, also über 60 Cent mehr als in Deutschland.

Zusammenfassung

Die eingangs gestellte Frage lautete, wie unterscheiden sich die Museumslandschaften beider Länder voneinander, zeichnen sich bei diesen Unterschieden besonders prägnante Unterschiedsfelder ab, und beeinflussen diese die grenzübergreifende Zusammenarbeit.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es in Dänemark eine sehr klare und hierarchisch gegliederte Struktur der Museen, mit einer klaren Aufgabenverteilung, und mit einer im Grunde auskömmlichen Finanzierung gibt. Dadurch sind eine längerfristige Planungssicherheit und eine solide Leistungsfähigkeit der Museen gesichert.

Auf deutscher Seite gibt es eine derartige Struktur nicht. Dadurch ist die Museumslandschaft etwas vielfältiger und dynamischer, aber auch weniger leicht überschaubar. Zudem ist die finanzielle und personelle Stärke der deutschen Museen besonders bei den vielen kleineren Häusern nicht mit der dänischen vergleichbar.

Dadurch ergeben sich zum einen Schwierigkeiten, sich in der Museumslandschaft zu orientieren, und Partnerinstitutionen zu finden, und zum anderen auch Schwierigkeiten, Partnerinstitutionen auf gleicher Augenhöhe zu finden.

Hier könnte es hilfreich sein, Modelle zu entwickeln, wie auch Museen mit unterschiedlicher personeller, fachlicher und finanzieller Leistungsfähigkeit gut gemeinsam zusammenarbeiten können.

Die dänischen Museen sind stark miteinander vernetzt und arbeiten eng zusammen, und das wird auch vom dänischen Museumsgesetz so gefordert. Deutsche Museen sind eher Solitäre und arbeiten nicht in derartig engen Netzwerken zusammen, wie ihre nördlichen Nachbarn. Auf der anderen Seite sind die deutschen Museen freier, sich in den Arbeitsfeldern zu engagieren, in denen sie es möchten. Es gibt keinen fest zugeordneten geografischen Verantwortungsbereich und keine fest zugeordneten inhaltlichen Bereiche (z.B. Kulturgeschichte, Kunstgeschichte oder Technikgeschichte) auf die sie sich auf Grund vorgegebener Regeln beschränken müssten. Auch werden sie nicht durch das Kulturministerium oder eine nachgeordnete Behörde (in Dänemark die Schlösser- und Kulturbehörde) gesteuert.

Sie können sich somit individueller profilieren.

Dennoch haben dänische Museen auf kommunaler Ebene zumeist eine größere Eigenständigkeit als die deutschen. Da die dänischen Museen oft als öffentlich-rechtliche Institute in eigenem Besitz (selvejende institution) organisiert sind, verfügen sie über administrative und finanzielle Autonomie. Museen in kommunaler Trägerschaft hingegen sind in die Verwaltungsstrukturen der Kommune eingebunden, und die oberste Entscheidungsinstanz ist somit nicht der Museumsdirektor, sondern z.B. der Bürgermeister.

Die mitunter beschränkten Ressourcen der Museen auf der deutschen Seite erzwingen unter Umständen eine Einschränkung auf einige Bereiche der in den ICOM-Kriterien vorgegebenen Arbeitsfelder: Sammeln, Bewahren, Forschen, Dokumentieren, Ausstellen und Vermitteln. Da auf deutscher Seite die Geldgeber oft die Kommunen sind, sind auch deren Prioritäten und Wünsche zu beachten. Gewünscht werden oft hohe Besucherzahlen und eine gute Ausstrahlung der Kommune nach außen. Touristen sollen angelockt und ein gutes Image für die Kommune soll erzeugt werden. Deshalb werden Ausstellungen und attraktive Veranstaltung sehr hoch priorisiert. Die weniger sichtbaren Arbeitsbereiche der Museen gelangen hier auf Grund von Mittelknappheit mitunter ins Hintertreffen: Das Sammeln und die Pflege der Sammlung, die Dokumentation und die Forschung.

Dänische Museen hingegen sind per Gesetz dazu angehalten, alle die genannten museologischen Arbeitsfelder abzudecken. Zudem sind sie verpflichtet, behördliche Aufgaben im Bereich von Bodendenkmalpflege und Archäologie, sowie im Bereich der Raumplanung wahrzunehmen. Dadurch gewährleisten sie zwar ein breites Aufgabenspektrum, andererseits sind sie aber dadurch durch dieses breit aufgestellte Alltagsgeschäft stark eingebunden.

Während auf deutscher Seite Mangel an Finanzmitteln und Personal eine Herausforderung für die grenzübergreifende Zusammenarbeit darstellen kann, kann es auf dänischer Seite schlichtweg der Mangel an Zeit sein.

Wie beeinflussen nun diese Unterschiede die grenzübergreifende Zusammenarbeit der Museen in den südlichen Teilen Dänemarks und in Schleswig-Holstein?

Diese Unterschiede können Barrieren für die Zusammenarbeit darstellen – sie müssen es aber nicht. Letztlich geht es hauptsächlich darum, diese Unterschiede zu kennen, um dann um die Barrieren herum navigieren zu können.

Das Wichtigste jedoch ist der Willen zur Zusammenarbeit, die Begegnung von engagierten Menschen der jeweiligen Museen, und das Schaffen von günstigen Rahmenbedingungen für die deutsch-dänische Zusammenarbeit.

Das vorausgesetzt, können die Unterschiede in der deutschen und dänischen Museumslandschaft auch völlig anders wahrgenommen werden: Nicht als Barrieren, sondern als interessante Phänomene, von denen man gegenseitig lernen kann.

Quellen:

ⁱ Learn about Danish Museums. The Danish Agency for Culture and Palaces, 2018 (data from 2017)

ⁱⁱ Bundesregierung. Staatsministerin für Kultur und Medien, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/bundesregierung/staatsministerin-fuer-kultur-und-medien>, Download 23.02.2019

ⁱⁱⁱ Museumsloven, <https://www.retsinformation.dk/Forms/R0710.aspx?id=12017#K1>, Download 23.02.2019

^{iv} Icom, ICOM Code of Ethics for Museums, Paris, 2017, <http://www.icom-deutschland.de/client/media/362/icomeng.pdf>, Download 23.02.2019